

Kritische Vorstellung des Fachbeitrags „Multikulturelle Kinderbilder in Deutschland“ von Heidi Keller

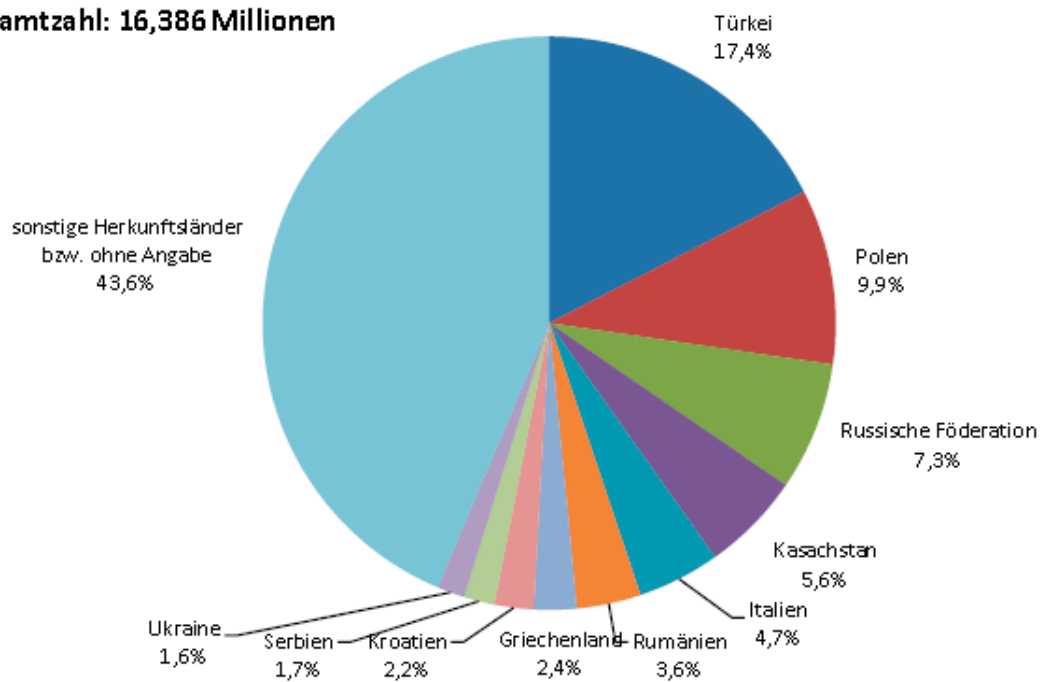
Die Konrad Adenauer Stiftung hat am 12. Januar 2016 unter dem Titel „Das selbständige Kind. Das Kinderbild in Erziehung und Bildung“ eine Fachpublikation herausgegeben, in der mehrere Autoren das Bild vom Kind in der hiesigen Gesellschaft aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Heidi Keller bearbeitet in der Publikation mit dem Beitrag „Multikulturelle Kinderbilder in Deutschland“ die unterschiedlichen Vorstellungen des Bildes vom Kind in Deutschland unter dem Aspekt der Kulturzugehörigkeit. Dabei stellt sie fest, dass idealtypisch zwei Bilder vom Kind existieren: Das öffentliche Bild des Kindes in deutschen Institutionen und das Bild vom Kind der „Menschen mit einem eher niedrigen Niveau formaler Bildung ...“ (Keller 2015, S. 16). Die „Mehrheit der in Deutschland ... einwandernden Menschen und Familien ...“ gehören laut Keller (ebd., S. 16) dazu. Das öffentliche Bild vom Kind beschreibt sie als „... eine Spiegelung der Sozialisationsphilosophie der Mittelschicht ...“ (ebd., S.15). Es bildet im öffentlichen Leben – so auch in Institutionen der Kinderbetreuung – die Grundlage für Vorstellungen und Erwartungen dieser Institutionen. Eines der Hauptmerkmale dieses Bildes der Kindheit „... kann zusammengefasst werden [als] psychologische Autonomie.“ (ebd. 2015, S.16) Das Kind wird als individuelles Wesen angesehen, welches selbstbestimmt und selbstreflektiert lernt und entscheidet (vgl. ebd., S. 15). Wie oben schon erwähnt, stellt sie die Gruppe der Familien mit Migrationshintergrund, die ein anderes Bild vom Kind hat, dem gegenüber. Ihr Bild vom Kind ist das Bild eines „... Lehrlings, der schnell lernen muss, seinen Platz in dem hierarchischen Sozialsystem einzunehmen ... David Lancy ... nennt dieses System Gerontokratie ...“ (ebd., S.16). Heidi Keller bringt das Beispiel der „... ethnischen Gruppe der Nso-Bauern im Nordwesten Kameruns ...“, in der sie geforscht hat, da sie „... als Prototyp dieses kulturellen Modells [des Bildes vom Kind] gelten.“ (ebd., S. 17)

Unter dem Untertitel „Kulturkontakt – Culture Clash“ kommt sie zu der Schlussfolgerung, dass diese Kulturunterschiede mit Hinblick auf das Bild vom Kind „... die Erziehungspartnerschaften zwischen Familie und Institution zusätzlich belastet.“ (ebd., S. 17) Sie fordert ein Betrachten der zwei beschriebenen unterschiedlichen Bilder vom Kind als gleichwertig. Aus ihrer Sicht muss es möglich sein, beide Bilder in einer (Bildungs-)Institution zu leben. Dies sei jedoch momentan

noch keine Realität in den bestehenden Einrichtungen zur Kinderbetreuung (vgl. ebd., S. 17).

Die zwei von Heidi Keller vorgestellten Bilder vom Kind, die in den Institutionen „aufeinanderstoßen“, sind eine starke Vereinfachung der tatsächlich komplexen Situation – die Vereinfachung kann als Schwäche des Beitrags gewertet werden. Schaut man auf den Index der Publikation, so wird deutlich, wie viele verschiedene Facetten des Bildes vom Kind in Deutschland existieren. Dort ist die Rede von „[der] Romantisierung des Kindes“, vom „öffentlichen Kinderbild in modernen Medien“, vom „kompetenten Kind der Kultusministerkonferenz“ und von der „Bedeutung von Kindeswohl und Kinderrechten für das Kinderbild“ (Henry-Huthmacher; Hoffmann 2015, S.4). Auch Kränzl-Nagl und Mierendorff (2007, S.3) sprechen von der Kindheit im Wandel mit dem Untertitel „Annäherungen an ein komplexes Phänomen“. Sie führen unterschiedliche Bilder vom Kind aus: ein dramatisierendes Bild vom Kind in den Medien, ein Alltagsverständnis vom Kind, das entweder kulturpessimistisch geprägt, romantisierend oder ambivalent ist (vgl. Kränzl-Nagl; Mierendorff 2007). Diese Bilder vom Kind der Mehrheitsgesellschaft werden ergänzt durch Bilder vom Kind, die gefärbt sind durch die eigene Herkunftsbiografie bei Menschen mit Migrationshintergrund. Im Artikel von Heidi Keller sind diese nur mit einem konkreten Beispiel vertreten – dem Beispiel der Nso-Bauern aus Kamerun. In einem Artikel des Deutschlandradios erläutert Keller: "Kamerun ist geografisch weit weg. Aber viele Familien mit Migrationshintergrund kommen aus solchen dörflichen Kontexten, die die Welt ähnlich sehen, wie die Nso-Bauern, und von daher ist das für uns ein sehr gutes und einleuchtendes Modell, was wir auch heranziehen, um halt auch im Beratungskontext wirksam zu sein." (Leitner 2011). Das Heranziehen dieses Kulturmodells mutet befremdlich an, da sich die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund oder –migrationsgeschichte in Deutschland sehr vielfältig zusammensetzt. Zu den Hauptgruppen gehören Mitbürger mit türkischen, mit polnischen und russischen Wurzeln, wie das folgende Diagramm zeigt (vgl. Bundesministerium des Innern 2014, S.190). Demnach könnte man die Bilder des Kindes, die in „der“ türkischen (polnischen oder russischen) Kultur vorherrschen, in diesem Artikel als Vergleichsmodelle einbeziehen.

Gesamtzahl: 16,386 Millionen



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus

Die starke Vereinfachung des Bildes vom Kind auf beiden Seiten - Mehrheitskultur und Minderheitskulturen – führt zu dem von Heidi Keller genannten „Cultur Clash“. Diese Aussage erinnert stark an Samuel P. Huntingtons Buch „Kampf der Kulturen“ mit der Theorie der Kulturkreise. „Die Pluralität der Kulturen unterstreicht Huntington in einer Weise, wie es extremer kaum geht: Sie gelten bei ihm als in sich geschlossene Totalitäten ohne übergeordnete Größe, die aufeinander keinen Einfluss ausüben und sich nicht durch Begegnung verändern, sondern allenfalls aufeinanderprallen.“ (Dietz 2007, Untertitel Kultur und Zivilisation). Auf ähnliche Weise reduziert Heidi Keller die Mehrheitskultur und die Minderheitskulturen mit deren Blick auf Kindheit auf zwei Kulturbilder, die aufeinanderstoßen und sich nicht gegenseitig beeinflussen. Die Angabe des Zitates von Keller und Bossong 2014 in einer Fußnote am Ende des Artikels „Es ist allerdings wichtig festzuhalten, dass dieses Profil nicht mit Migranten an sich gleichgesetzt werden kann. Ebenso nötig wie die Differenzierung gesellschaftlicher Profile bei der einheimischen Bevölkerung ist die Differenzierung verschiedener Migrationsprofile zwingend. Migranten mit dem gerade beschriebenen Profil sind einheimischen/deutschen Familien mit dem gleichen Profil in ihren Bildern vom Kind sehr ähnlich“ erreicht den Leser spät – und stellt den Inhalt des gesamten Fachbeitrages in Frage. Nichtsdestotrotz ist es eine Stärke des Beitrags, die Anerkennung der unterschiedlichen Familienkulturen und Bilder vom Kind in öffentlichen Einrichtungen einzufordern und sie dort zu leben.

Literaturverzeichnis

Bundesministerium des Innern (Hrsg.) (2014): Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2014. Nürnberg: Bundesministerium des Innern

Dietz, Simone (2007): Kampf der Kulturen? Über Huntingtons These. Information Philosophie, Heft 3/2007, S. 20-26. URL: <http://www.information-philosophie.de/?a=1&t=585&n=2&y=1&c=2> (eingesehen am 19.02.2016, MEZ 11:14 Uhr)

Henry-Huthmacher; Christiane; Hoffmann, Elisabeth (Hrsg.) (2015): Das selbstständige Kind. Das Kinderbild in Erziehung und Bildung. Sankt Augustin/Berlin: Konrad Adenauer Stiftung e.V.

Keller, Heidi (2015): Multikulturelle Kinderbilder in Deutschland. In Henry-Huthmacher, Christine; Hoffmann, Elisabeth (Hrsg.): Das selbstständige Kind. Das Kinderbild in Erziehung und Bildung. Sankt Augustin/Berlin: Konrad Adenauer Stiftung e.V., S. 15-18

Kränzl-Nagl, Renate; Mierendorff, Johanna (2007): Annäherungen an ein komplexes Phänomen. SWS-Rundschau (47. Jg.) Heft 1/2007: S. 3-25

Leitner, Barbara (2011): Kulturelle Besonderheiten frühkindlicher Bindung. Uni-Studie vergleicht Familien in Kamerun und Berlin. URL: http://www.deutschlandradiokultur.de/kulturelle-besonderheiten-fruehkindlicher-bindung.1067.de.html?dram:article_id=175743 (eingesehen am 03.02.2016, MEZ 13:25 Uhr)